

## Worng.-Preis

In der Ausgabe über den im Sieben-  
jahrigen Krieg und den Spanischen Erbfolge-  
krieg abgedruckt: vierzehnzig Kr. 45,-.  
Bei preußischer Kriegserklärung ins-  
gesamt 4 D. 50. Durch die Post bezogen  
für Deutschland und Österreich: vierzehnzig  
Kr. 45,-. Diese tägliche Ausgabe kostet  
im Ausland: monatlich Kr. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erhält um 7.15 Uhr,  
die Abend-Ausgabe Nachmittag um 5 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannestrasse 8.

Die Redaktion ist Wochenlang ununterbrochen  
geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

## Filiale:

Otto Stenius' Buchhandlung (Alfred Hahn),  
Universitätsstrasse 8 (Wiesbaden).

Postkasse.

Katharinenstr. 14, post. und Abendzeitung 2.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 20.

Donnerstag den 12. Januar 1899.

## Anzeigen-Preis

Die gesetzliche Zeitzone 20 Pf.  
Reclame unter dem Reklamenschutz (4 per  
Satz) 20,-, vor dem Familienrecht  
(4 Seiten) 40,-.  
Größere Schriften kostet weiterer Ver-  
merk nach höherem Tarif.

Große Beilagen (geteilt), nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung  
40,-, mit Postförderung 40,-.

## Annahmeschluß für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.  
Bei den Filialen und Auslandsstellen je eine  
halbe Stunde früher.  
Anzeiger: sind zu jeder Zeit  
zu richten.

Druck und Verlag von C. Volk in Leipzig.

93. Jahrgang.

## Die Bedeutung Dänemarks innerhalb der europäischen Staatenpolitik.

Die Spannung zwischen England und Deutschland nach je länger je mehr an Schärfe zunimmt, da die stetig wachsende Ausdehnung der Industriewelt beider Reiche immer mehr Beziehungsgrund und Interessenskonflikte schafft. Diese Thatsache allein gibt den beiden, in letzter Zeit über beide viel genommene dänischen Inseln eine ihm sonst wohl kaum zufolgende politische und militärische Bedeutung. Daß man verfeindet in Dänemark nicht in erforderlichen Maße Rücksicht gezeigt hätte, beweist die überlängten militärischen Manöver dieses Staates in letzten Sommer, welche durch eine Verschärfung in der feindseligen Stimmung der beiden Nachbarstaaten verursacht wurde.

Die dänischen Inseln sperren unbedingt den Zugang zur Ostsee und hindern zugleich das Auslaufen einer Kriegsschiffspartie in die Nordsee. Sie trennen also die kämpfenden Parteien auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz. Eine Neutralität des dänischen Staates ist unter diesen Umständen unmöglich, denn der Krieg oder die Macht Dänemarks gestaltet jeden von den beiden Gegnern zu bedeutende Vortheile. Wenn es den Russen gelänge, Dänemark auf ihre Seite zu ziehen, und wenn es ihnen dann gelänge, bei Auftauch des Krieges schnell genug Dänemark mit Schiffen und Mannschaften zu unterstützen, dann wäre der Kriegsschlag von den russischen Offizieren, von Stettin-Strelitzburg, nach Dänemark verlegt. Welch ein ungemeiner Nutzen würde dies für die Russen wäre, liegt auf der Hand, denn bei einigermaßen geschickter Vertheidigung würde es den Engländern wohl kaum gelingen, dennoch auf den dänischen Inseln fest zu setzen und die Seele und Sunde zu fördern. Mit England bilden daher die dänischen Inseln nicht nur eine ausgesuchte Basis für die Unternehmungen ihrer Flotte gegen Russland, sondern es ist vielmehr ihr geheimer Wunsch eine conditio sine qua non für einen Angriff auf Russland in der Ostsee. Dieser Angriff ist der wirkungsköpfliche und verhältnismäßig leichteste, den England überhaupt gegen Russland unternehmen kann. Von den übrigen russischen Küstenstädten, dem Weißen wie dem Schwarzen Meer, und im Osten kann es dem russischen Krieg nur wenig thun. Der Besitznahme der dänischen Inseln ist den Engländern leichter als dem Russen, denn man muß wohl annehmen, daß die Engländer große maritime Kräfte schneller nach den Inseln vorsetzen können, als die Russen. Wer aber einmal auf den Inseln feststeht, den wird der andere schwer verteidigen können.

Es fragt sich nun, welcher von den beiden Gegnern der vorherrschende Gewinn für Dänemark ist, denn mit der Möglichkeit, ihre Neutralität aufrecht zu halten, haben die Dänen, wie wir gesehen haben, nicht zu rechnen. Sollten sich die Dänen den Russen zu stellen und gelingt es diesen, die Inseln zu besiegen, dann wird Dänemark zum Kampfplatz für beide Parteien. Dies ist für Dänemark das definitiv ungünstigste. Sollte es sich den Engländern an, dann wird es die Basis für die Kriegsführung bereitstellen, was auch mit großen Unconvenienzien, Unsicherheit und Nachteilen für Handel und Gewerbe

verbunden ist. Wie aber auch der einzige Krieg verlaufen möge, wie immer von beiden Seiten bleibt und auf welche Seite Dänemark sich schlagen mag, der Ausgang des Krieges wird für Dänemark den Verlust der Selbständigkeit bringen, denn der Sieger wird nicht auf die wichtige Position der dänischen Inseln verzichten wollen und können.

Aus dieser denkbaren ungünstigen politischen Lage, das Komplikationsobjekt zweier mächtiger Staaten zu sein, hätte eine längere dänische Neutralität das Land längst herausbringen können, wenn es nämlich eine reale Neutralität statt einer Gefäßpolitik getrieben hätte. Die dänischen Staatsbeamten hätten wohl von unserer ersten Rangier lernen können, daß eine Politik und so schlechter ist, je mehr sie Gefäßpolitiken, Hoch- oder Zugangswegen, all' Zweckwerten an Stelle wichtiger Dienstleistungen in einer solchen breit machen. Sie hätten dann auch wohl erkannt, daß eine verschärfte Politik und freundschaftliche Beziehungen zu den mächtigen Sub-Nationen für die östlichen Interessen weit aus erspürlicher sind, als die bisher praktizierte Politik.

Hoch und Verblendung werden wohl auch wie bisher die dänische Neutralität und Unabhängigkeit in einem solchen Zustandsholz um so mehr gewahrt, je leiser sich Dänemark an Deutschland angeschlossen hat. Die Freundschaft über auch nur die wohlbekannte Neutralität Deutschlands ist in einem solchen Zustandsholz für jede der beiden Mächte zu aufschreckend, als daß eine derartige es wegen könnte, das verhinderte dänische Gebiet zu verlieren. Der Fall deutscher Neutralität, also der für Dänemark günstigste, ist der natürlich wahrscheinlichste.

Groß Deutschland aber ist in den Kampf ein, so ist bei den mächtigen Staatseinheiten dieses Reichs ein, so ist in unmittelbarer Nähe in strategisch günstiger Lage zum Kriegsschauplatz befinden, teiner der Gegner in der Lage, die dänischen Inseln zu besetzen. Sie fallen einer deutschen Eroberung anheim. So ist Deutschland in der Lage, vor den untenstehen Denkschriften den Saal zu halten, indem es die Ostsee abschließt, oder über diese wenden würden. Denkt dem Gelände Rußlands doch zu geben. Nur eine entscheidende Niederlage Deutschlands und der mit ihm verbündeten Staaten könnte die deutsche Besitznahme des nordischen Königsreiches wieder rückgängig machen.

So müssen die wahren Interessen Dänemarks immer auf einen engen Kontakt an Deutschland hin. Ein friedlicher Kontakt, in welches Form es auch immer sei, brachte es am sichersten vor der Aufzuführung durch die mächtigen, eindrucksvollen und sich immer mehr entzündenden Nachbar und verhinderte ihm zugleich den wichtigsten Schuh vor der lauernden Rolle, den Spielball zwischen zwei kämpfenden Mächten und den Kriegsschauplatz für diefeiden abgedreht zu müssen.

## Die „große liberale Partei“.

Der Versuch des Herrn Heinrich Ritter, alle liberalen Westpreußen zu einem in seinen Händen liegenden Zeig zusammenzuballen, ist so aufzufassen, wie es vorzusehen war. Der Versuch der heutige Eröffnung der Freiheitlichen Vereinigung auf den letzten Sonntag nach Thorn einherzufließen Ver-

sammlung erhält selbst von dem Hauptorgan der Ritter'schen Richtung die Verlegenheitsurteil „recht gut“. Der „Freiheitlichen Zeitung“ folgt, wie die etwas dreihundert Thüringer jährende Provinzialversammlung ganz überwiegend von Bürgern der Stadt Thüring, die sich also nicht sonderlich zu bewölken brauchen, gründet. Die westpreußischen Nationalliberalen hatten sich besonders vorher gewußt und durch seine Verlautbarunglosigkeit für die wirtschaftlichen Fortschritte der Zeit Willkommen liberal denkende Männer sich nicht für den Liberalismus (und, sagen wir hinzu, für das Deutschtum) verprügeln, und sie hatten demgemäß die Teilnahme an der Thüringer Unternehmung abgelehnt. Jedoch sprach dort auch ein Nationalliberaler, Herr Landrichter Bischoff, zu der natürlich angenommenen Resolution, welche das Zusammengehen aller Liberalen der Provinz bei den Wahlen „unbeschadet der bestehenden Organisationen“ und die Veranstaltung häufiger Zusammenkünfte wie die Thüringer empfiehlt. Und in Weißpreußen wie in den doppelsprachigen Provinzen überhaupt aus zweierlei Grunde nicht. Denn Männer der Herren Ritter und Bischoff sind dem Deutschtum so gehörig wie dem Liberalismus. Der Nationalliberalismus als eine mit radikalen und konservativen Gruppen vollständig „unterordnete“ Organisation kann — und mag im Übrigen — zu den Conservativen eine ungewöhnliche Sammlung, welche von großer liberalen Partei herführen, verhüten unter ein Aufgebot aller anderen liberalen Richtungen in die eigene spezielle Freiheitlichkeit. Herr Bischoff hoffte dann über diejenigen Herren, welche eine weite Reise von Berlin nach Westpreußen unternehmen wollen. Er rufe den Freiheitlichen zu: „Hand weg!“ Inthofen beriefte nun sich ein Dokument bei der Eröffnung des zu wählenden Landtages. Diese Regel des nationalliberalen Verbands war offenbar es die national-liberalen Herren des Generalsekretärs Voigt und des Reichsaußenministers Wagner in Berlin geschafft. Die genannten Herren haben für nächsten Sonntag bekanntlich einen nationalliberalen Parteidag in Berlin veranstaltet, um die bisdorfer Organisationen der nationalliberalen Partei vorzubereiten. Dazu kommt, daß die treifenden Führer in der Volksfrage durchweg unsichere Kantanten sind, die Ritter und Barth geradezu wie die Richter und Jüdinnen. Darauf, daß die Freiheitlichen Vereinigung in der Ausweisung angelegenheit die Sache der nationalen Selbstentwicklung durch ihre Presse am eifrigsten führen läßt und daß sie schon darum für die nationalliberalen Partei als Verkörperung unmöglich sein muß, ist an dieser Stelle schon genug gesagt worden. Und es ist nicht einmal sicher, daß die Gruppe Ritter-Barth der Militärvorlage obne ohne die unerreichbare und praktisch ganz bedeutungslose gelegliche Erfüllung der zweijährigen Dienstzeit gestimmt. Es wird dies vielmehr wahrscheinlich von der Haltung des — Centrums abhängen. Also: „schnell und — jaemst! — unfrisch“, muß die Parole dienen.

ähnliche Ideale bilden das Programm dieser Gruppe. Der Wiederauflauf des Liberalismus, des politischen wohlfahrtslanden, nicht des sogenannten wirtschaftlichen Liberalismus, ist nur ein Ausbängerkind. Der politische Liberalismus hat aber seinen Niedergang ganz allein dem Wandertum pruzzenkten, das die Revolution herbeigeführt und durch seine Verlautbarunglosigkeit für die wirtschaftlichen Fortschritte der Zeit Willkommen liberal denkende Männer der liberalen Partei entzweit hat. Diese Richtung verlässt, wie den Preußen zu Ende führen und den Untergang des Liberalismus besiegen. In der nationalliberalen Partei wird sich Niemand an diesem Spiele beteiligen, die „Gefüllten“ ebenso wenig wie die Freiheitlichen. Und in Weißpreußen wie in den doppelsprachigen Provinzen überhaupt aus zweierlei Grunde nicht. Denn Männer der Herren Ritter und Bischoff sind dem Deutschtum so gehörig wie dem Liberalismus. Der Nationalliberalismus als eine mit radikalen und konservativen Gruppen vollständig „unterordnete“ Organisation kann — und mag im Übrigen — zu den Conservativen eine ungewöhnliche Sammlung, welche von großer liberalen Partei herführen, verhüten unter ein Aufgebot aller anderen liberalen Richtungen in die eigene spezielle Freiheitlichkeit. Herr Bischoff hoffte dann über diejenigen Herren, welche eine weite Reise von Berlin nach Westpreußen unternehmen wollen. Er rufe den Freiheitlichen zu: „Hand weg!“ Inthofen beriefte nun sich ein Dokument bei der Eröffnung des zu wählenden Landtages. Diese Regel des nationalliberalen Verbands war offenbar es die national-liberalen Herren des Generalsekretärs Voigt und des Reichsaußenministers Wagner in Berlin geschafft. Die genannten Herren haben für nächsten Sonntag bekanntlich einen nationalliberalen Parteidag in Berlin veranstaltet, um die bisdorfer Organisationen der nationalliberalen Partei vorzubereiten. Dazu kommt, daß die treifenden Führer in der Volksfrage durchweg unsichere Kantanten sind, die Ritter und Barth geradezu wie die Richter und Jüdinnen. Darauf, daß die Freiheitlichen Vereinigung in der Ausweisung angelegenheit die Sache der nationalen Selbstentwicklung durch ihre Presse am eifrigsten führen läßt und daß sie schon darum für die nationalliberalen Partei als Verkörperung unmöglich sein muß, ist an dieser Stelle schon genug gesagt worden. Und es ist nicht einmal sicher, daß die Gruppe Ritter-Barth der Militärvorlage obne ohne die unerreichbare und praktisch ganz bedeutungslose gelegliche Erfüllung der zweijährigen Dienstzeit gestimmt. Es wird dies vielmehr wahrscheinlich von der Haltung des — Centrums abhängen. Also: „schnell und — jaemst! — unfrisch“, muß die Parole dienen.

## Deutsches Reich.

\* Leipzig, 11. Januar. Wie an anderen Orten sind auch die in Leipzig wohnhaften, der Wermuth als Anwälte bekannten Personen täglich auf das Polizeiamt gestellt worden, wobei von jedem der Vorgebrachten ein Signalement aufgenommen worden ist.

\* Leipzig, 11. Januar. Der Verleger der „Grenzboten“, Herr A. Grunow, lädt uns ein, gerne ein gebräuchliches Circulat anzugeben, in dem er sich über die Gründe, die ihn zur Herausgabe der Tageszeitungen Marius Busch's veranlassen, folgendermaßen ausdrückt:

„Meine Gründe für die Herausgabe des Buches waren die, daß

## Feuilleton.

### Der böse Tamerlan.

Humoreske von Max Munde.

Illustration.

Was Herrn Fröhlich dazu bewegen hat, seinen Röter mit dem heimischen, blauröthlichen Namen Tamerlan zu belegen, ist heute noch in möglichst dunkel gehüllt. Röppig genug hat er ja aus, aber mit dem berühmten Mongolenfürsten Tamerlan hätte er absolut nichts gemein, wenigstens ist nicht nachzuweisen, daß Herr Tamerlan ein harmloser Kopf gewesen wäre, was sich von dem alten benannten Hund ganz entschieden behaupten läßt. Er liebt es, die Leute, unter denen nun die Freunde seines Herrn zu verstecken sind, auf peinliche Weise zu entreden, indem er ihnen auf der Straße mit einem energischen Ruck den Hintern durch die Tasche mit einem eindrucksvollen und verhängnisvollen Schlag zu schlagen scheint, um sie zu verhindern, daß sie sich unter dem Mantel eines anderen Mannes verbirgt. Ein Friedlicher ist er nicht, sondern er ist ein gewaltiger, eindrucksvoller und verhängnisvoller Schlag. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen. Ganz, er begrüßt den Namen Tamerlan nicht und wählt an besten Stelle das mit jedem bezeichnendste Wort „Beif“. Herr Wermuth hat die Worte „Beif“ nicht unter den Namen Tamerlan auf seiner Stirne, sondern unter den Namen Tamerlan auf seinem Gesicht. Wohl kann er eine gewisse Art der Feindseligkeit gegen einen, der sich auf die Straße setzt, nicht verhindern, wenn er sich auf die Straße setzt, um sich zu setzen